
ARNOLD KELLER · KURT LEHRKE

DEUTSCHE WERTPAPIER- WASSERZEICHEN



Keller / Lehrke

Deutsche Wertpapierwasserzeichen

Arnold Keller
Abbildungen von Kurt Lehrke

DEUTSCHE

WERTPAPIERWASSERZEICHEN

**Die Wasserzeichenpapiere des
deutschen Notgeldes 1914 – 1948**

Nachdruck mit einem Vorwort von Hans-Ludwig Grabowski



Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86646-900-6

1. Auflage 2012

Reihe RARITÄTENREPRINTS (Band 1)

© 2012 by H. Gietl Verlag & Publikationsservice GmbH

(www.gietl-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten!

ISBN 978-3-86646-900-6

Vorwort zum Nachdruck

Mit dem vollständigen Nachdruck des heute kaum noch antiquarisch erhältlichen Standardwerks von Dr. Arnold Keller zu den Wasserzeichen des deutschen Notgelds von 1914 bis 1948 erscheint der erste Band der neuen Reihe „RARITÄTENREPRINTS“ des Battenberg-Gietl Verlags, in der weitere Titel zur Numismatik folgen.

Dr. Keller gilt als Pionier der deutschen Notaphilie. Seine zahlreichen Werke über das deutsche Notgeld dienten Generationen von Sammlern als Rüstzeug und Wegweiser ihrer Sammelleidenschaft.

Der 1897 in Freiburg im Breisgau geborene Altvater des Papiergeleddammelns begann bereits als Kind sich für Münzen zu interessieren und im Alter von 14 Jahren legte er den Grundstock für seine später sehr bedeutende Geldscheinsammlung, die heute im Besitz der Deutschen Bundesbank das Kernstück der Sammlung des Geldmuseums in Frankfurt am Main bildet.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs kam es in Deutschland zu ersten Notgeldausgaben, von denen Keller bis zum Jahr 1916 etwa 400 Scheine zusammentragen konnte. Auf Drängen von befreundeten Sammlern schrieb er 1916 seinen ersten Notgeld-Katalog, der am Beginn einer großartigen Reihe bedeutender Werke zur deutschen Papiergeleddgeschichte stand.

In den 1950er Jahren, in denen sich die Menschen nach Krieg, Leid, Währungsreform und mit dem beginnenden „Wirtschaftswunder“ langsam auch wieder für das Sammeln historischer Zeitbelege interessierten, gab Keller neue Katalogwerke heraus, die er in nur geringer Stückzahl im Spiritus-Verfahren hektografisch vervielfältigte. Später wurden seine Standard-Kataloge vom Battenberg-Verlag nachgedruckt, aber auch diese Nachdrucke sind heute schon wieder Raritäten. Sein Katalog zum Notgeld der deutschen Hochinflation 1923 ist bis heute Standard- und Zitierwerk geblieben.

1955 erschien seine Arbeit zu den deutschen Wertpapierwasserzeichen, für die damals Kurt Lehrke die Abbildungstafeln schuf. Damit entstand das bis heute einzige Werk zu den für die Papiergeleddherstellung genutzten Wasserzeichenpapieren während aller Ausgabe-Epochen deutschen Notgelds vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis hin zu den Notausgaben nach dem Zweiten Weltkrieg.

Einige oft verwendete Wasserzeichen sind zumindest als Bild auch in verschiedenen aktuellen Katalogwerken zu finden, doch einen Gesamtüberblick mit ausführlichen Beschreibungen bietet einzig das Werk von Keller und Lehrke. Es ist heute kaum noch in Sammlerbibliotheken zu finden, obwohl es als Grundlagenwerk jedem Sammler deutsches Papiergeledd zur Verfügung stehen sollte.

Der vollständige Nachdruck dieses numismatischen Klassikers in der Edition „RARITÄTENREPRINTS“ bietet erstmals die Möglichkeit, das Standardwerk allen Sammlern und Interessierten zugänglich zu machen.

Hans L. Grabowski, Regenstauf im Februar 2012



Dr. Arnold Keller (1897 – 1972), Aufnahme aus dem Jahr 1937

Dr. Arnold Keller und Kurt Lehrke

Deutsche
Wertpapierwasserzeichen

Dr. A R N O L D K E L L E R

D E U T S C H E

W E R T P A P I E R W A S S E R Z E I C H E N

o

Die Wasserzeichenstempeliere
des
deutschen Notgeldes

1 9 1 4 - 1 9 4 8

o

A B B I L D U N G E N

gezeichnet von
K U R T L E H R K E

B E R L I N - W I T T E N A U

1 9 5 5

E i n l e i t u n g .

Die vorliegende Arbeit ist die erweiterte Umgestaltung eines Aufsatzes, der im 5. Jahrgang der Zeitschrift "Das Notgeld" (1925) Nummer 16 bis 17 über dieses Thema erschien. Sie wendet sich als Teil unserer Katalogreihe über deutsches Notgeld und Papiergebundene Überhaupt, in erster Linie an die Papiergebundene. Vielleicht ist sie, als Übersicht über die im deutschen Wertpapierdruck von 1914 bis 1924 und noch später verarbeiteten Wasserzeichen, aber auch für die Papierindustrie und für das Druckgewerbe brauchbar. Darum haben wir dieser Arbeit einen etwas allgemeineren Titel gegeben.

Es ist hier nicht der Ort über die Geschichte des Wasserreichen Überhaupt zu sprechen. Wer sich darüber unterrichten will, sei auf das Lebenswerk von Charles Louis Antiquet verwiesen: "Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier des leur apparition vers 1282 jusqu'en 1800" (= Bande mit 1612 Darstellungen von Wasserzeichen, Bern 1907, Neuauflage Leipzig 1924). Seit dem Beginn der Papierherstellung in unserer Heimat im 14. und 15. Jahrhundert, wohin sie aus China über Anatolien und die romanischen Länder vordrang, finden wir auch bereits Wasserzeichen. Da ist z.B. ein Kreis, aus dem ein hohes Kreuz aufragt oder eine Lilie, eine Krone, ein Jagdhorn, ein Hofsarr, eine Hand, die auf einen fünfstrahligen Stern zeigt ein Krug usw. Auf den Papieren von Dürers Handzeichnungen begegnet uns eine ganze Auszahl verschiedenster Wasserzeichen, meist Wappen der Herstellerfirmen. Aber uns interessiert hier nur das Wasserzeichen, das auf Papiergeld sich findet aber auch seine Geschichte führt uns noch zu weit ab. Es genügt hier die Angabe, dass bereits das Papiergebundene John Laws vom 2.9.1720 ein Schriftwasserzeichen trägt, nämlich die in den engen Linien des Papiers senkrecht stehenden und sich wiederholenden Worte SIEUXT DU BANGUE. Der Karton der Geldscheine Kurs. III. von 5. Franken vor 1716 und 1717 ist aus Streifen von Schreibpapier zusammengeklebt, auf denen Al. Platbarzdis u.a. das Wappen von Amstelricht als W. sind. Die Assignaten der französischen Revolution sind von ihren ersten Auftreten an mit Wasserzeichenbemalung versehen, grösstenteils von komplizierter Art, die aber doch nicht aussichtslos zu folzschaffen, auch das Papiermusters zu verhindern, weil "Wasserzeichen" finden wir hier schon 1793.

Auf den Stadtnotgeldsjetzt fällt nun zuerst die Zensur, begegnen uns die ersten für bestimmte Auftragsgeber hergestellten Spezialwasserzeichen. Der Karton auf Scheinen der Gemeinde Bourg (Dept. de l'Ain) trägt als W. den Nam. der Firma BURG in Kursivschrift, ebenso der Karton auf den die Gemeinde Conzieu (Rhône et Loire) ihre Scheine zu 1 und 5 sous drucken lässt das Wort Conzieu. Auch das Ballegerungsnotgeld von 1917 trägt in T. ebenfalls den Stadtnamen als W. Auf den Scheinen der kleinen Intratiague in Paris finden wir den Namen dieser Masse in Blockbuchstaben, während die Scheine der Mairie de Sevigne in T. nur die Wörter ohne Worte als Muster tragen.

Mit der Entwicklung des Papiergebundenseins im 19. Jahrhundert verfeinerte sich auch die Banknotenmalerei. Anfangs füllte jede notenberechtigte Bank ihr eigenes Notgeldscheinpapier, vielfach freilich nur primitiver Art, lediglich auf einer geraden Linie oder längs der 4 Ränder des Scheines den Buchstaben in hellen Blockbuchstaben zeigend. Wertpapierwasserzeichen allgemeiner Art gab es nur wenige, die den grossen Druckfirmen gehörten, die sich mit dem Druck von Aktien und Obligationen befasseten. Einige von ihnen finden

wir bereits bei der ersten Gruppe von Notgeldscheinen, die zu Beginn des ersten Weltkriegs 1914 entstanden.

Aber unter den 450 Ausgaben jener Zeit sind es gerade nur 10, die ihre Scheine mit dem Schutzmittel eines Wasserzeichens ausstatteten, wie überhaupt eine wertpapierähnliche Ausführung damals noch eine Ausnahme war. Unter den verwandten Mustern finden wir den Rautenstern der Firma Gebr. Jaenecke in Hannover, das Mühlrad von Bahy in Milhausen i. E., während die anderen Es. Freihandelsmuster sind, das Z-Muster der Papierfabrik J. W. Zanders, die Schuppen von Dessau und Lünen, die Wellenbündel von Grätz und den Kreisen Neustadt Wpr. und Wreschen. Danzig hat sich gleich mehrfach Muster bedient, aber durch ungeschickte Anwendung des Wert dieses Schutzmittels häufig gemacht. Statt nur ein einziges Muster zu verwenden oder wenigstens für jede Wertstufe nur ein einziges, hat man für jeden Wert mehrere verschiedene Muster nebeneinander verwendet, sodass die Bevölkerung wohl schwerlich mit Sicherheit erkennen konnte, ob die vorliegenden Scheine nun auch echt waren. Wir finden das Schuppenmuster, schräge Wellenlinien, Schuppen und Kreuze in Quadraten zugleich. Riesenborg in Westpr. begnügte sich mit der Verwendung eines Briefpapiers mit schönen plastischen Wasserzeichen, das etwaigen Nachahmern weit grösere Schwierigkeiten gemacht hätte als eins der primitiven Lipien- oder Buchstabenmuster. Elbing verwandte ein Briefmuster mit CONTINENTAL HANDELSPOST und Wappen.

Erst mit dem Aufkommen der Kleingeldscheine seit 1917 entstand allmählich ein gröserer Bedarf, und eine wachsende Zahl von Papierfabriken nahm die Herstellung von Wasserzeichenpapier auf. Auch bei den grösseren Industriefirmen wurde es üblich, sich eigene Wasserzeichen zuzulegen; viele Stadtverwaltungen schafften sich Spezialpapiere an zur Herstellung von Brotkarten oder von Anleihe-Urkunden, meist mit ihren Wappen oder ihren Anfangsbuchstaben. Ebenso liessen sich immer mehr Grossdruckereien nur für sie hergestellte Wasserzeichenpapiere anfertigen. Bis Mitte 1922 nahm die Zahl der örtlichen Kleingeldausgaben ständig zu; manche Druckereien spezialisierten sich auf ihre Herstellung. So wuchs der Bedarf an gutem Papier für den Wertdruck, vor allem, als die Inflationsscheine mit ihren höheren Nennwerten und ihren grösseren Formaten hinzukamen. 1918/1919 waren es über 500 solcher Ausgaben, 1922 sogar über 700, aber ihren Höhepunkt erreichte die Inflation erst 1923 mit vielen Tausenden von Ausgaben. Damals entstand eine grosse Zahl neuer Wasserzeichenmuster und man kann auch bei ihnen von einer "Inflation" reden. Daher finden wir nun bei der letzten Notgeldgruppe, den wertbeständigen Scheinen, eine Reihe von Wasserzeichen erstmalig und zugleich wird die Verwendung von Wertdruckpapieren hier verbreiteter als bei jeder früheren Ausgabeperiode. Manche neuen Papiermuster kamen erst im letzten Augenblick heraus, sodass sie gerade noch eben für eine oder zwei Ausgaben verwendet werden konnten; andere kamen völlig zu spät. Von allen aber waren nun Riesenbestände vorhanden und noch drei bis sechs Jahre später schrieben viele Stadtverwaltungen und Behörden, z. B. die Post, ihre Briefe auf Wasserzeichenpapier.

Auch ein gewisser Wechsel der Mode lässt sich im Vorkommen der Papiermuster feststellen. Wasserzeichen, die früher häufig vorkamen, treten mehr und mehr zurück und machen neuen Mustern Platz. Dabei spricht freilich weniger eine Änderung des Geschmacks mit als das Erfordernis der Sicherheit. Ein Muster, das schon eine Reihe von Jahren verwendet und so viele Auftraggeber geliefert wird, verbreitet sich mit der Zeit über den Kreis derjenigen Verbraucher hinaus, denen es ursprünglich allein zugedacht war; Restbestände bleiben bei Druckereien oder Stadtbehörden liegen, werden für andere Drucke gebraucht oder gar an Aufkäufer abgegeben, sodass schliesslich Fälscher in den

Besitz früher geschützter Papiere kommen konnten und die Eigentümer der Muster sich andere herstellen lassen mussten. Und diese neuen Muster stellte man in immer komplizierterer Technik gleichzeitig mit heller und dunkler Wirkung gegenüber dem normalen Ton des Papiers her.

Für den Notgeldsammel ist die Kenntnis wenigstens der gebräuchlichsten Wasserzeichen notwendig, um die Ausgaben unterscheiden zu können, die ja oft eine verschiedene Bewertung haben. Da hat man z.B. für eine Ausgabe zuerst Wasserzeichenpapier benutzt und ging später, sei es um Kosten zu sparen oder weil das feine Papier zu leicht brach, bei sonst gleicher Ausführung zu einem glatten Papier über; andererseits kommen mehrere Wasserzeichen zugleich vor, offenbar Papierreste, die der Drucker wahllos aufbrachte, die aber nun im Katalog unterschieden sind. Da muss der Sammler die Muster kennen und sie auch auf den bedruckten Scheinen herausfinden können. Das ist aber oft schwierig, wenn ihm das Muster nicht geläufig ist, denn der Druck lässt es ja nur am Rand oder sonst in kleinen Stellen erkennen oder oft mehr erraten und zur sicheren Bestimmung muss man oft erst wissen, wie das Muster überhaupt aussieht. Dazu soll nun diese Arbeit als Hilfsmittel dienen.

Mehrfach lässt sich auf Grund der Wz. nachweisen, dass eine andere Druckerei die Scheine hergestellt hat als auf ihnen angegeben ist (von einer kleinen Ortsdruckerei an eine Grossfirma weitergegebene Aufträge, siehe bei Nr. 60 und 62). Umgekehrt kann das Wz. auch eine dem Druckstil nach zu vermutende Herstellerfirma ausschliessen - so bei unserer Nr. 72.

Unter "Wasserzeichen" versteht man die Musterung im Papier selbst, die am besten an unbedruckten Stellen zu erkennen ist; und zwar kann dieses Muster aus hellen Linien bestehen, die sich aus dem dunkleren Feld abheben, oder die Linien oder Flecken der Zeichnung sind dunkel, der übrige Grund dagegen heller. Schliesslich gibt es auch die Kombinierung beider Arten, die zellen das natürliche Tönung und Stärke des Papiers sowohl hellere Stellen (mit dünnerer Papiermasse) als auch dunklere (mit dickerer Papiermasse) aufweist. Dies ist am deutlichsten bei den Hilfs-Reichsbanknoten zu 500 Mark vom 7.7.1922 zu sehen. Das Wasserzeichen besteht hier aus zwei scopartig verschlungenen Bändern, von denen die Umrisslinien des einen dunkler, die des andern heller als der Papierton sind, während dem dunkel eingefassten Band die Wertbezeichnung 500 M hell, dem hellen Band dagegen dunkel eingefügt ist. - Wir verstehen hier in unserer Arbeit allgemein als Wasserzeichen nur diejenigen Muster, die den ganzen Papierbogen füllen, nicht aber die Schreibpapier- und Fabrik-Wz.

Das "natürliche Wasserzeichen" entsteht auf folgende Weise: Die noch breiig flüssige Papiermasse (aus Fasern, Leim, feingemahlen Kreide u.a. bestehend) wird auf einem mehrere Meter breiten Transportband langsam der Papiermaschine zugeführt. Durch states Schütteln fliesst das Wasser ab, sodass die Masse immer fester wird. Über mehreren Absaugern wird das Wasser schliesslich ganz abgesaugt. Kurz vor diesen Absaugern ist quer über den Laufbahn in seiner ganzen Breite eine frei bewegliche zylinderförmige Walze aus leichtem Drahtgeflecht angebracht, der "Egoutteur", der mit der Papiermasse läuft und sich durch sein Gewicht in sie einpresst. Bei gewöhnlichen Papierarten besteht die Oberfläche dieser Walze meist aus einem feinen glatten Drahtnetz, dem bei Schreibpapier Messingbuchstaben mit der Normenbezeichnung und dem Fabriknamen aufgelötet sind (z.B. NORMAL 4 b PAPIERFABRIK HÖHNEROFEN). Bei eigentlichen Wasserzeichenpapieren treten an die Stelle der Buchstaben Messinglinien, die das Muster darstellen. Beim Weiterwandern des Laufbandes drückt sich nun die Walze in den Papierbrei ein, sodass das Papier hier dünner wird.

38. Kreuzdornstreifen. Wie das vorige Muster, doch in dunklen Linien stachlige Kreuzdornblätter. Hersteller: Gebr. Ebart, Spechthausen. Verwendet bei den Reichsbanknoten 1.6.1923 5 Mo, 25.7.23 1 10 Mo, 1.9.23 500 Mo, 5.9.23 1 Md, 15.9.23 10 Md, 26.10.23 100 Billionen, 1.11.23 5 10 Bill., 7.11.23 5 Bill., 15.2.1924 100 Billionen.
- *39. Reichsdruckerei-Wellenlinien. Helle parallele Wellenlinien, auf 10 ca 6 Wellenberge und -Täler. Das Muster wurde mit 2 verschiedenen Egoutteuren hergestellt; einmal verlaufen die Wellen wagrecht (oder bei anderem Einlegen der Bogen senkrecht), das andernmal diagonal. Bei vielen Ausgaben von Notgeld kommen beide Arten des Musters vor, aber nie abwechselnd. Die diagonale Anordnung erweckt bisweilen die optische Täuschung, als verliefen die Wellen nicht parallel, sondern verschließen sich.
- Das Muster war früher der Reichsdruckerei geschützt, wurde aber später von ihr aufgegeben und war dann ein Freihandelsmuster der Papierfabrik Louis Staffel in Witzenhausen. Papier mit diesem Wasserzeichen wurde, meist blau, braun, rosa oder grün getönt, von der Reichsdruckerei für die meisten Syndikat-Notgeldausgaben des besetzten Nordfrankreich von 1916 - 1918 geliefert, da dort kein geeignetes Material vorhanden war. Auch für russisches und ukrainisches Notgeld ist es verwendet worden (z.B. Riga 1919 10 Rubel, Armee Wrangel 1920 100 Rubel zum Teil), ja bis nach Chiwa und Buchara vorgedrungen, zu deren Papiergeleddausgaben es im Jahr 1922 verwendet wurde. Auf deutschem Notgeld kommt das Muster häufig vor, z.B. Berlin 50 Pf. 1 - 3 Ausgabe (1 gerade, 2 und 3 schräg) in bläulichem und grünlichem Ton, Danzig 1914 50 Pf. und z.T. 1 M., Grossgeld 1918 Gera, Osnabrück, Zeitz, 1922 Plauen, Schneidemühl 50 100, Werdau 500, Zwickau 500 und die Reichsbanknote 50 M. vom 20.10.1918. Auch für die Saarbriefmarken 1947 wurde es (diagonal) verwendet.
- 39 a. Sachsen-Wellen. Ein ähnliches Muster, doch nicht so stark gewellt, die Wellenberge fast zu einer flachen Spitze geforat, schräg verlaufend, wurde für die Schuldverschreibungen des Staates Sachsen 1923 benutzt: 0.50 1 2 5 10 20 Mark Gold. Die Mitte jedes Scheines ist für die verdickte (dunkle) Wertziffer von den Wellenlinien freigelassen. Ohne Ziffern findet sich das Muster bei den Losen der Sächsischen Staatslotterie.
- *40. Lippstädter Wellen. Ein der Nr. 39 sehr ähnliches Muster, ebenfalls aus hellen parallelen Wellenlinien, doch mit weiterem Abstand und auf 10 cm nur je 4 Wellenberge. Wir fanden dieses Muster nur auf dem Inflationsgeld zu 5 und 10 Millionen der Stadt Lippstadt i.W. Der Hersteller ist unbekannt. Es dürfte ein Freihandelsmuster sein.
- *41. Rheinische Wellen. Wir nennen dieses Muster so, weil es ein Freihandelsmuster der Papierfabrik Poensgen & Co in Bergisch Gladbach ist und vorwiegend zu rheinischen Notgelddrucken, hauptsächlich durch Bechem in Köln, verwendet worden ist. Die parallelen Wellenlinien sind hier dunkel auf hellem Grund, der Abstand ist nur 6 mm und auf 10 cm haben wir je 4 Wellenberge. Anordnung wagrecht oder senkrecht. Beispiele: Kleingeld Aachen (weisses Papier), Altekirchen, Hamborn, Lilienthal 6 erste Ausgaben, Waldbröl, 1923 Barmer 500 T, 10 Mo, 30.10.23 50 500 Md, Bochum 10 Mo P, Düsseldorf 100 T Reihe 1, 500 T Reihe 5 u. 7, Essen Krupp 20 50 500 T A, 1 2 5 10 Mo, Hattingen Henschel 5 10 100 500 T, 1 50 100 Mo.
- *42. Hausmann-Wellen. Dieses Muster (helle parallele Wellenlinien) gleicht völlig den "Lippstädter Wellen" Nr. 40; nur sind hier zusätzlich ovale Schildchen mit den Buchstaben Ad.H. abwechselnd wagrecht oder

- senkrecht aufgelegt. Das Muster ist der Druckerei Ad. Mauersmann in Berlin SW 68 geschützt, die auf ihm (und einigen freien Mustern) eine besondere Gruppe von Industrie-Kleingeldscheinen gedruckt hat, die an gleichartigen Rosettensunterdruck und Ziffernraum kenntlich sind. Dazu gehören Chininfabrik Zimmer in Frankfurt a.M., Seiffert in Berlin und Baden, Kaufhaus Hartung in Berlin-Lichtenberg, Zellstoff-Fabrik Oberleschen, die Marienhütte in Kotzenau und Mallmitz, Grube Ilse, Grube Golpa und Rositzer Zuckerraffinerie, 1922 Berlin Braunkohlen-Industrie 500, Niederlausitzer Kohlenwerke 100 500 1000.
- 42 a. Eine moderne Form dieses Musters in Hell und Dunkel mit achtseitigen Schildchen, abwechselnd wagrecht oder senkrecht, kommt bei den Scheinen des Konzentrationslagers Oranienburg (1933) vor.
43. Gerber-Wellen. Ebenfalls dem Muster 40 sehr ähnlich, doch sind hier achtseitige Schildchen mit den hellen Buchstaben C G aufgelegt, den Namen der Kunstanstalt Carl Gerber in München andeutend. Diese Firma hat nach einem besonderen Wertpapierdruckverfahren die Grossgeldscheine von 1918 einer Reihe bayerischer und pfälzischer Bezirksgemeinden wie Eggendorf, Lichtenfels, Kusel, Wolfstein und der Städte Kitzingen und Pfarrkirchen hergestellt, zu denen dieses Spezialmuster verwendet wurde. Auch 1923 findet es sich bei einigen bayerischen Ausgaben: Reichsverkehrsmuseum München 1 5 10 20 Mo, 10 Md, Bezirks-Sparkassen Aibling 20 Mo und Türkheim 500 T und bei den farbigen 1 Million-Scheinen von Straubing.
44. Pössler-Wellen. Dieses der Dresdener Druckerei und Kunstanstalt Johannes Pössler geschützte, von Hugo Hoesch, Königstein a. Elbe, hergestellte Muster muss zusammen mit dem ausserordentlich ähnlichen Freihandelsmuster
45. Hohenofener Wellen behandelt werden, das von der Patent-Papierfabrik Hohenofen bei Neustadt a. Dosse hergestellt wurde. Bei beiden Mustern handelt es sich um helle parallele Wellenlinien mit weiten Abständen (1 cm), die schräg von geraden Linien geschnitten werden, die sich in etwa 4 cm Abstand folgen. Beim Vergleich der beiden Muster ergeben sich folgende Unterschiede:
1. Die Wellenlinien verlaufen bei Muster 44 gleichmässig, während bei 45 der Aufstrich zum Wellenberg fast doppelt so lang ist (2.2 cm) wie der Abstrich (1.5 cm).
2. Bei 45 schneiden die Geraden wirklich die Wellenlinien, während bei 44 das Schneiden nur eine Augentäuschung ist. Bei schärferem Hinsehen erkennt man, dass die Kurve der Wellenlinie in die gerade Linie einbiegt und von ihr dann wieder in die nächste Wellenlinie übergeht, sodass hier also die Wellenlinien in Wirklichkeit ganz anders verlaufen als sie sich zuerst dem Auge darstellen und gerade Linien hier in Wirklichkeit überhaupt nicht vorkommen.
Beispiele zu 44 (nur Drucke von Joh. Pössler, Dresden): Dresden 50 Pfg., 1918 5 10 20 50 M., Bezirksverband Dr.-N. 1 Million D E, Kleingeld Calau, Lieberose, Luckau; Glauchau 1 Mo, Lichtenstein-Caldnberg 100 T, 5 10 Mo, Oberlangenbielau Dierig 1 - 200 M.
Beispiele zu 45: Kleingeld Görlitz Erstausgabe, Berlin Bdeka 1. und 2. Ausg., Wolfen Agfa 1918 10 M. (4. Ausg.). Osthavelland 1922/23 alles, Danzig 1923 1 Pfg.
- 46 Frankfurter Wellen. Ein ähnliches, aber nur einmalig bei den Scheinen der Buderus'schen Eisengewerke in Wetzlar (14.8.1923 1 2 Mo) vorkommendes Muster, vermutlich ein früheres Frankfurter Brotkartensmuster, da auf reuem farbigem Papier (1 grün, 2 gelb), Helle weite Wellenlinien (35 mm von Berg zu Berg, 9.5 mm Abstand) je paarweise verlaufend; zwischen ihnen, sie unterbrechend und auf Lücken geordnet,

die Worte FRAUNHOFER (88 mm lang) in verbundener hellen Buchstaben. Darüber und darunter je 2 Wellenlinien.

- *47. Giesecke-Z-Muster, genauer: Giesecke & Devrient-Z-Muster. Die Typographische Anstalt Giesecke & Devrient, früher in Leipzig, jetzt in München, verfügt, entsprechend ihrer Bedeutung, über eine ganze Reihe von Wasserzeichen. Das bekannteste und am häufigsten vorkommende ist das Giesecke-Z-Muster, das in drei Tönen redartige Zusammensetzungen grosser eckiger Z zeigt, von denen regelmässige sechseckige Sterne umschlossen werden, die abwechselnd die hellen Buchstaben G und D enthalten und dazu in ihrer Richtung wechseln. Als das Muster für Reichsbanknoten gebraucht wurde, übernahm es die Reichsbank für sich selbst, sodass es seither von der Leipziger Firma nicht mehr benutzt wurde. Ursprünglich wurde das Papier nur von Schoeller & Bausch in Neukaliß hergestellt; in der Inflationszeit traten dazu noch folgende Firmen:

Chemnitzer Papierfabrik zu Einsiedel
Freiberger Papierfabrik zu Weissenborn
Gebr. Hoesch in Kreuzau bei Duren
Papierfabrik Kœllin
Münchener-Dachauer Papierfabriken A.G. in München
Patentpapierfabrik zu Penig
Poensgen & Co. A.G. in Berg. Gladbach
Sächsische Papierfabrik Breslau
Papierfabrik Salach-Silssen
Schroedersche Papierfabrik Golzern (Mulde)
Papierfabrik Sebnitz A.G.
Julius Vorster G.m.b.H. Hagen i.W. und
J.W. Zanders in Berg. Gladbach.

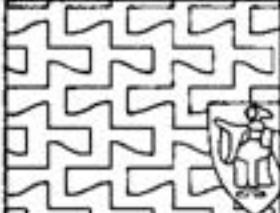
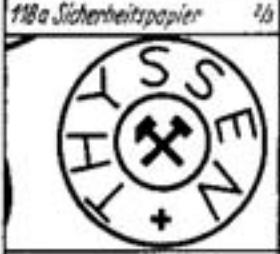
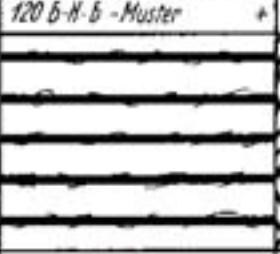
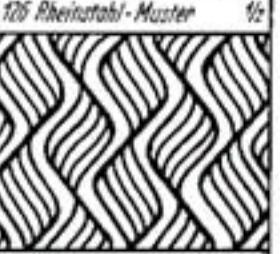
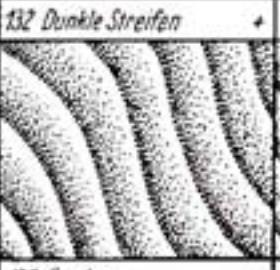
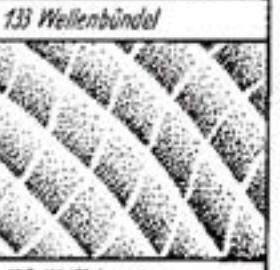
Beispiele von Reichsbanknoten: 1000 M. 1922 (sogen. Giesecke-Tausender) 1. Reihe, 2 12 1922 5000, 20 2. 1923 20 000, 1 Mo. 25. 7. 1923 100 000, 9. 8. 1923 1 2 Mo und fast alle weiteren Werte bis 10 Billionen. In der späteren Inflationszeit wurde das Papier in grossen Mengen und entsprechend schlecht hergestellt, sodass das Muster oft ganz blass und kaum sichtbar ist. Es wurde 1923 auch zu Stadtgeld von Dortmund (500 Mo A.B., 10 Md., 5 Bill. z.T.), Duisburg, Mülheim-Ruhr (3.8. 100 500 T z.T.), Oberhausen (1.9. 23 500 T z.T.) und vielen anderen Ausgaben verwendet. Beispiele auf Noten oder Stadtgelddrucken der Leipziger Firma sind Stadt Leipzig 50 Pf. (erste 4 Ausgaben), 1918 5 20 M., Kleingeld des Bezirks Leipzig-Land, türkische Staatsnoten 1915 - 1918.

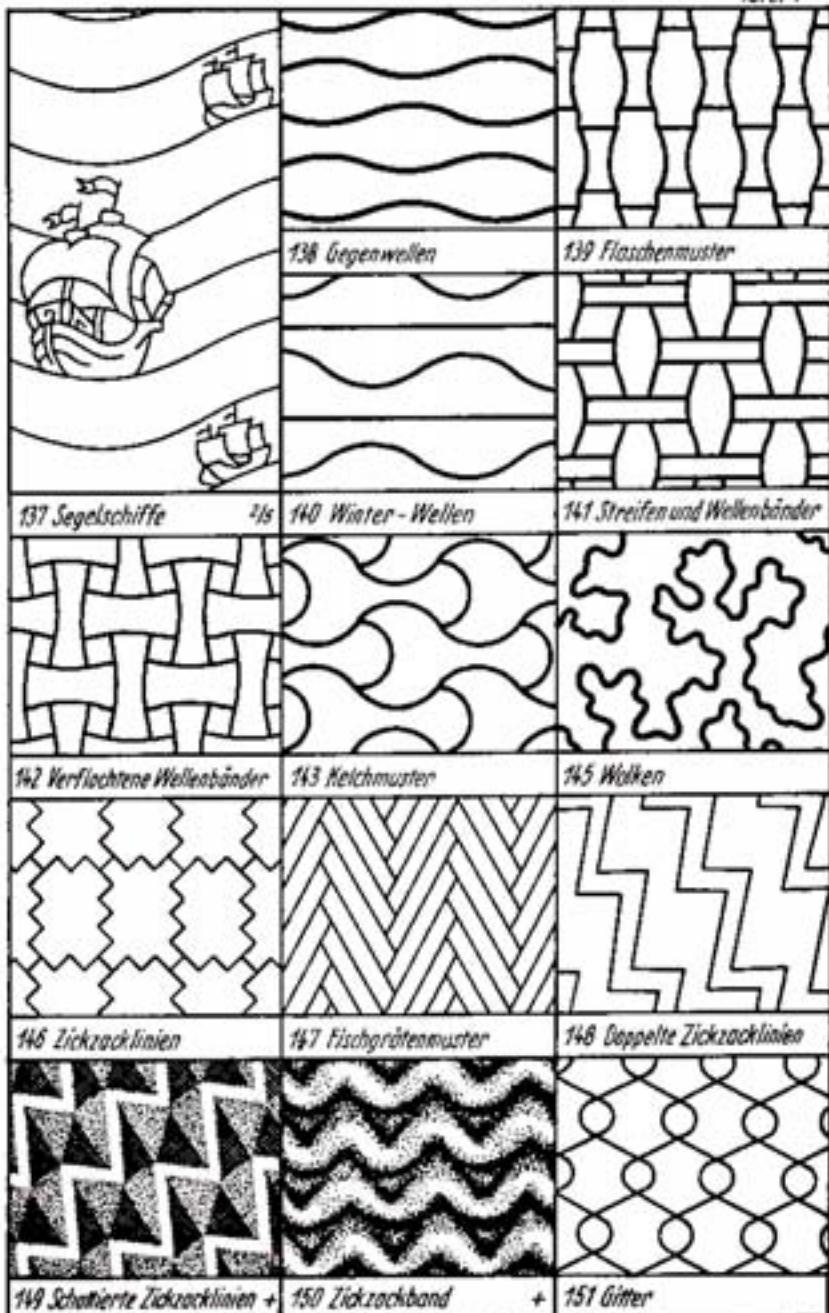
- *48. Grosses Giesecke-Stimmgabel. Dieses ebenfalls Giesecke & Devrient gehörige Muster besteht aus diagonal gestellten zickzackartig in drei Stufen an- und wieder absteigenden dunklen Streifen mit heller Kante. Jede Spitze füllt den Hohlraum der darüber liegenden stimmgabelartigen Figur aus. Höhe einer Figur 45 mm. Beispiele: Die eigenen Kleinscheine der Druckerei, Sächsische Bank 100 Mo. Dresden Reichsbahn 100 Mo., 100 500 Md. Wir finden das Muster schon 1891 bei den 100 Reis-Scheinen von Portugal.

- *49. Kleine Giesecke-Stimmgabel. Figur genau wie beim vorigen Muster, doch nur 30 - 35 mm hoch, ebenfalls dreitönig (mit hellen Lanten). Beispiele: Kleinscheine der A.E.G. in Berlin und Oberschöneweide, französische Gemeinde Boult sur Guippe 25 50 cts 1 Franc, 1923 Dresden Sächsische Bank 1.5. 1923 10000 100 T., 20 100 Md., Leipzig Mitteldeutsches Braunkohlen-Syndikat 10 Mo., Münchener Bayer. Notenbank 1.12. 1922 5000, 15.5. 23 50 T. Oldenburg. Landesbank 15.6. 1923 150 kg Roggen. Auch dieses Muster kommt schon 1891 bei den portugiesischen 100 Reis-Scheinen vor.

- 24
- *50. Giesecke-Kreuzstern-Muster. Parallelle dunkle Wellenlinien, deren Wellenberge jedoch spitz und rückwärts einander abgesandt sind, laufen diagonal und kreuzen sich mit ebensolchen Linien der andern Diagonale. Dadurch entstehen Kreuzsterne, Kreos und unregelmäßige Sechsecke, alle mit gebogenen Seiten. Jeder Kreuzstern ist von vier Rechtecken umgeben, denen die Buchstaben C und D dunkel, aber mit heller Kante, eingeschrieben sind. Das Muster ist also dreitonig. Beispiele: Grossgeld 1923 des Bezirksverbands Grimma, Leunawerke 20 M. bis 1 Billion und 0,42 Goldmark, Marburg 29.10. 50 M., Hannoversche Maschinenbau A.G. in Hannover (Hanomag) 15.8.1923 5 M., gedruckt auf die Rückseiten von Prioritätsaktien über 300 M. von 190? (vor 1908), ebenso 20.9.1923 50 100 200 300 M., 22.10.1923 10 20 M. Auch bei Überdruckten Kupons verschiedener Firmen in Leipzig.
- *51. Giesecke-Dreipass-Muster. Ein weiteres Muster der Typographischen Anstalt Giesecke & Devrient A.G. Kleine Dreipässe mit geraden dunklen Seitenlinien, hellem Kern und mitteltoniger Füllung sind regelmässig ineinander gestellt, sodass jede der drei Seiten sich im entsprechenden Teil der Nachbarfigur gradlinig fortsetzt. Hersteller: Freiberger Papierfabrik zu Weissenborn. Beispiele: Sächsische Bank 1.7.1922 500 M., Reichsbahndirektion Dresden 21.8.1923 5 M., Eilenburg Deutsche Celluloidfabrik 500 T 1 M., Freiberg Staatlich Sächsische Hüttenwerke Aug. 1923 500 T 1 5 M., Gross-Kayna Gewerkschaft Michel, Leipzig Mitteldeutsches Erzkuhlen-Syndikat 1 M. (z.T.), Leipzig-Grosszschocher A.T.G. 2 5 M., Leipzig-Sellerhausen Langbein-Pfannhauserwerke 1 3 M., Leuna-Werke 15.8.1923 1 3 M., 28.8. 5 10 M.
52. Gosaler-Dreipass-Muster. Ein dem vorigen ähnliches Freihandelsmuster der Papierfabrik Heinz, Goseler in Frankeneck (Pfalz), das sich in dessen bei Notgeld noch nicht gefunden hat. Dreipässe mit hellen Konturen ohne Kern sind ineinander gestellt, berühren sich jedoch nicht. Die Anordnung ist diagonal.
- *53. Hermann-Stimmgabel. Die Berliner Druckerei H.S. Hermann & Co. führte seit etwa 1870 ein stimmgabelähnliches Wasserzeichen, das sich aber von den Giesecke-Stimmgabeln wesentlich unterscheidet. Helle Linien ziehen sich in nur einer Diagonallrichtung zickzackartig in zwei Stufen zu einer Spitze und steigen ebenso wieder ab. Die Spitzen der Nachbarlinien sind einander zugekehrt, der freie Raum zwischen je 4 Spitzen ist durch ein kleines Rechteck ausgefüllt und durch gerade Linien mit den zwei abgekehrten Spitzen verbunden. Die Linien der Zeichnung sind nicht ganz regelmässig, sondern stets etwas schräg verzogen. Das Muster kommt nur bei wenigen Drucken von H.S. Hermann vor, z.B. den Serienscheinen von Ludwigsburg, Strausberg und Tilsit, Elektrowerke Golpa-Zschornowitz 1922 100 500 M., verschiedene Gefangenengelagerausgaben und ein Notgeldscheck der Midgard in Nordenham vom 28.7.1923 über 100 T.
- Durch ein Versehen der herstellenden Papierfabrik sind Bestände geringerer Qualität, die beiseite gelegt waren, an einige andere Verbraucher abgegeben worden, sodass das Wasserzeichen auch bei folgenden Drucken anderer Firmen vorkommt: Kleingeld Waltershausen 2. Ausg., Tilsit 17.4.1917 25 Pf., Görlitz 1918 5 10 M.
54. Lanzenspitzen. Auf den ersten Blick dem vorigen etwas ähnlich, aber dann doch ganz anders ist ein Muster, das wir nur einmalig beim Kreis Usedom im Swinemünde 14.8.1923 5 M finden. Schwache helle Linien bilden Figuren, die oben und unten spitz auslaufen, in der Mitte verdickt sind und in denen man etwa Lanzenspitzen erkennen könnte. Sie sind 32 mm lang, 4 mm breit, die Verdickung 9 mm breit.

Tafel 6



Zum Autor:

Arnold Keller wurde 1897 in Freiburg i. Br. geboren. Bereits im Alter von 14 Jahren begann er mit dem Sammeln von Geldscheinen. Sein erster Notgeld-Katalog erschien 1916 noch während seines Studiums der Philosophie in München und Leipzig.

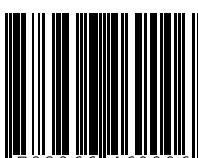
Durch die Inflation nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einer wahren Flut von Notgeldausgaben im Deutschen Reich. Keller eröffnete 1922 sein erstes Ladengeschäft für Münzen, Notgeld und Medaillen in Berlin und gab die Zeitschrift „Das Notgeld“ heraus. Als mit der Weltwirtschaftskrise das Interesse am Sammeln nachließ, gründete er eine Pelztierzucht und schrieb auch hierzu ein bis heute anerkanntes Fachbuch. Nach dem Zweiten Weltkrieg widmete er sich der Herausgabe weiterer Geldscheinkataloge, die er in nur geringer Stückzahl vervielfältigte und die bis heute zu den grundlegenden Werken der deutschen Notaphilie zählen.

Seine bedeutende Sammlung von fast 200 000 Geldscheinen bildet heute das Kernstück der Sammlung des Geldmuseums der Deutschen Bundesbank. Keller starb 1972 in Berlin und gilt als Pionier der deutschen Notaphilie.

Zum Buch:

In seinem 1955 erschienenen Werk, zu dem Kurt Lehrke die Abbildungstafeln schuf, werden alle Wasserzeichenpapiere deutschen Notgelds vom Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 bis zu den Notgeldausgaben nach dem Zweiten Weltkrieg 1948 beschrieben und abgebildet.

Der vollständige Nachdruck des heute seltenen numismatischen Klassikers in der Edition „RaritätenReprints“ bietet erstmals die Möglichkeit, das Standardwerk allen Sammlern und Interessierten zugänglich zu machen.



9 783866 469006

Preis:
38,- EUR